

Sonderdruck aus:

Jochen A. Bär, Marcus Müller (Hg.)

Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte

Probleme und Perspektiven der historischen
Sprachwissenschaft des Deutschen

Oskar Reichmann zum 75. Geburtstag



Akademie Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Akademie Verlag GmbH, Berlin
Ein Wissenschaftsverlag der Oldenbourg Gruppe

www.akademie-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Einbandgestaltung: hauser lacour
Druck: MB Medienhaus Berlin
Bindung: Buchbinderei Norbert Klotz, Jettingen-Scheppach

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-05-005111-6
eISBN 978-3-05-005824-5

Inhalt

| | |
|----------------------|---|
| ZUR EINFÜHRUNG | 1 |
|----------------------|---|

Theorien – Begriffe – Methoden

CHRISTOPHER J. WELLS

| | |
|---|---|
| Mehr Räumlichkeit in der Zeitlichkeit der Sprachgeschichtsschreibung? | 9 |
|---|---|

JÖRN LEONHARD

„Definierbar ist nur Das, was keine Geschichte hat“

| | |
|--|----|
| Historische Semantik und komparative Methode | 37 |
|--|----|

ANDREAS GARDT

| | |
|---|----|
| Textsemantik. Methoden der Bedeutungserschließung | 61 |
|---|----|

KATJA LEYHAUSEN-SEIBERT

| | |
|---|----|
| Semiotik der historischen Aussage | 83 |
|---|----|

ANJA LOBENSTEIN-REICHMANN

| | |
|---|-----|
| Sprachgeschichte als Gewaltgeschichte. Ein Forschungsprogramm | 127 |
|---|-----|

MARCUS MÜLLER

| | |
|----------------------------------|-----|
| Geschichte als Spur im Text..... | 159 |
|----------------------------------|-----|

Historische Grammatik

VILMOS ÁGEL

Junktionsprofile aus Nähe und Distanz. Ein Beitrag zur Vertikalisierung

| | |
|--------------------------------------|-----|
| der neuhochdeutschen Grammatik | 181 |
|--------------------------------------|-----|

ANNA VOLODINA / EDGAR ONEA

| | |
|-------------------------------|-----|
| Im Anfang war die Lücke | 207 |
|-------------------------------|-----|

Historische Lexikologie und Lexikographie

TILMANN WALTER

| | |
|--|-----|
| Der Sexualwortschatz im Frühneuhochdeutschen | 239 |
|--|-----|

| | |
|--|-----|
| THORSTEN ROELCKE Terminologisierung im ersten Paragraphen der <i>Transzendentalen Ästhetik</i> von Immanuel Kant | 305 |
| LAURA BALBIANI „deutlich, fasslich und überzeugend“. Eigenschaften und Aufgaben der frühen Kant-Lexikographie (1786–1804) | 335 |
| FRANZISKA MÜNZBERG Einzigartigkeiten: Pluralrestriktionen im Wörterbuch | 365 |
| ULRIKE HAß Zur Sprache von Sprachgeschichtsforschung und Geschichtswissenschaft. Wortschatz und usuelle Konstruktionen | 389 |
| EKKEHARD FELDER/FRIEDEMANN VOGEL Die sprachliche „Bewältigung“ der Welt. Zur Idiomatisierung von Zeitgeschichte in Medientexten von 2001 bis 2010 | 413 |
| Varietäten – Textsorten – Autoren – Diskurse | |
| BARBARA SCHMIDT-THIEME Zur Historiogenese der Fachsprache Mathematik im deutschen Sprachraum | 437 |
| JOACHIM TELLE <i>Vom Tinkturwerk</i> . Ein alchemistisches Reimpaargedicht des 16. Jahrhunderts und seine Bearbeitungen von Andreas Ortel (1624) und J. R. V. (1705) | 459 |
| JOCHEN A. BÄR Sprachtheorie und Sprachgebrauch der deutschen Romantik | 497 |
| NILS LANGER Die Lesebuchfrage in Schleswig-Holstein (1864–1870) | 565 |
| JÖRG RIECKE Die „Idee von Sprachgeschichte“ in Egon Friedells Kulturgeschichte | 585 |
| NINA BEREND Migration und Dialektwandel. Aspekte der jüngsten Sprachgeschichte des Russlanddeutschen | 609 |
| Anhang | |
| JOCHEN A. BÄR Eine etwas andere Geschichte der deutschen Sprache | 631 |
| VERZEICHNIS DER WISSENSCHAFTLICHEN PUBLIKATIONEN OSKAR REICHMANNS | 637 |
| REGISTER | 649 |

ULRIKE HAß

Zur Sprache von Sprachgeschichtsforschung und Geschichtswissenschaft. Wortschatz und usuelle Konstruktionen

1. Einführung
2. Theoretisch-methodische Basis
3. Zusammensetzung des höher frequenten Wortschatzes
4. Konstruktionen im Vergleich
5. Fazit
6. Zitierte Literatur

1. Einführung

Die Erforschung nicht nur der deutschen Fach- und Wissenschaftssprache war in ihren Anfängen auf Terminologie und auf vergleichende Gegenüberstellung von Fach- bzw. Wissenschaftssprache und Gemeinsprache fokussiert. Adamzik/Niederhauser (1999) zeichnen pointiert nach, wie stark diese Fokussierung von der Sprachkritik fachlicher Laien geprägt war, für die insbesondere entlehnte Fachwörter zum herausragenden sprachlichen wie sozialen Erkennungszeichen einer Fachexperten- bzw. Wissenschaftlergemeinschaft wurden. Nachfolgend konzentriere ich mich auf Wissenschaftssprache(n) und übergehe, trotz einiger Gemeinsamkeiten, Fachsprachen.

Vor allem dank der pragmatischen Wende der Linguistik seit den späten siebziger und frühen achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts sind aber weitere Eigenschaften wissenschaftlicher Sprache in den Fokus der Forschung gerückt. Hier sind v. a. Ehlichs durchaus appellativ zu lesende Arbeiten (Ehlich 1993; 1995) zu den Schwierigkeiten ausländischer Studierender mit der deutschen allgemeinen Wissenschaftssprache zu nennen. Ehlich macht hier sehr deutlich, dass es gerade nicht der Fachwortschatz ist, von dem das Verständnis wissenschaftlicher und auch populärwissenschaftlicher Texte abhängt. Es sind vielmehr diejenigen Ausdrücke, mit denen Relationen zwischen terminologisch gefassten Gegenständen und Konzepten einer Wissenschaft hergestellt werden, also v. a. Konnektoren wie Konjunktionen, Subjunktionen, Konjunktion- und Präpositionaladverbien, aber auch Verben und Verbalsubstantive, die aufgrund ihrer Argumentstruktur den Umgang der WissenschaftlerInnen mit ihren Gegenständen spiegeln

und an denen sich die wissenschaftsspezifische „Versprachlichung von Sprechhandlungen“, die Fandrych (2000) für Englisch und Deutsch untersucht hat, herausstellen lässt. Wissenschaftssprachen sind demnach viel weniger von Terminologien als von besonderen Gebrauchsweisen gemeinsprachlicher Ausdrücke geprägt und können damit

„als Sedimentierungen [betrachtet werden], in denen sich zentrale Konzeptualisierungen des wissenschaftlichen Sprachhandelns und des Forschungs- und Erkenntnisprozesses selbst aufspüren lassen.“ (Fandrych 2002, 1.)

Wissenschaftsnovizen – und dazu zählen nicht nur Bildungsausländer an deutschen Hochschulen, sondern auch die große Masse der Studierenden – haben beträchtliche Schwierigkeiten mit dem wissenschaftlichen Schreiben. Die größere Herausforderung besteht für Studierende nicht in der Aneignung terminologischer ‚Vokabeln‘, sondern in der Übernahme wissenschaftlicher Handlungen, damit letztlich in der Annahme eines Habitus (Gruber 2006) und dem Willen zur Identifikation mit einer bestimmten scientific community. Erst die sprachliche Realisierung der wissenschafts-alltäglichen wie der disziplinspezifischen Handlungs- und Sichtweisen lässt jene Texte entstehen, die HochschullehrerInnen als gut bewerten.

Ehlich unterscheidet zwischen den Ausdrücken, die er der allgemeinen, „alltäglichen“ Wissenschaftssprache zuordnet, weil und insofern sie fächerübergreifend und sogar fachextern usuell sind (wie das Beispiel bei Ehlich *eine Erkenntnis setzt sich durch*), und den disziplinspezifischen nicht-terminologischen Ausdrücken, die zugunsten des Sprachvergleichs zwischen deutscher und englischer alltäglicher Wissenschaftssprache bisher nicht im Fokus der Forschung stehen. Betrachtet man die nicht-terminologischen und nicht-referierenden Anteile der Wissenschaftssprache bestimmter Disziplinen, sollte neben Gemeinsamkeiten auch das spezifische Handlungsinventar einer bestimmten Disziplin in den Blick kommen.

Der sprachliche Unterschied relativ nah verwandter Wissenschaftsdisziplinen ist m. W. bisher noch kaum untersucht worden und soll in diesem Beitrag durch einen Vergleich sprachhistorischer und historiografischer Texte beleuchtet werden. Tatsächlich ist dieser ‚feine‘ Unterschied hochschuldidaktisch ebenfalls relevant, denn die meisten Studierenden müssen zwei oder gar drei Fächer (z. B. Erziehungswissenschaften für Lehramt) studieren und sollen sich so mit mehreren und z. T. recht unterschiedlichen Wissenschafts- und Sprachkulturen aktiv identifizieren – ein Kunststück, mit dem sich spezialisierte Profis nicht quälen müssen.

Steinhoff (2007) legt zwar Korpora mit Texten der Fächer (germanistische) Literaturwissenschaft, (germanistische) Linguistik und Geschichtswissenschaft zugrunde, tut dies aber exemplarisch und fokussiert allgemeinere Texteneigenschaften bzw. Schreibstrategien in den Wissenschaften. Es geht ihm um die grundsätzlichen Schwierigkeiten, die Studierende mit deutscher Erstsprache im Verlauf ihres Studiums bewältigen müssen, nicht um eventuelle Unterschiede von Wissenschaftssprachen.

In dieser Arbeit soll der Vergleich zweier historischer Geisteswissenschaften, der Sprachgeschichtsforschung und der Geschichtswissenschaft, durchgeführt und das Er-

gebnis (ansatzweise) der allgemeinen deutschen Standardsprache gegenübergestellt werden, damit zutage tretende Differenzen im Hinblick auf die Frage ‚disziplinspezifische Sprache oder Wissenschaftssprache?‘ eingeschätzt werden können.

Unabhängig von den nicht zu leugnenden, drängenden wissenschaftsdidaktischen Problemen hat die kontrastive Untersuchung nicht-terminologischer Anteile verschiedener Wissenschaftssprachen eine eigene Motivation: Wenn und insofern sich in ihnen das spezifische Handeln einer Disziplin niederschlägt, kann die Analyse sprachlicher Realisierungsformen dieses Handelns Einsichten in das Selbstverständnis, die Methodologie und die Wissenschaftstheorie einer Disziplin fördern. Durch einen Vergleich können Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden, deren Kenntnis die Chancen gelingender interdisziplinärer und auch wissenschaftsexterner Kommunikation erhöht.

Ich werde in diesem Beitrag die häufigsten Konstruktionen, d. h. Lexeme und Mehrwortausdrücke, eines Korpus mit Texten aus der Sprachgeschichtsforschung und eines Korpus aus der Geschichtswissenschaft untersuchen, in ihrer Gesamtheit vergleichend skizzieren und wesentliche Konstruktionen kontrastiv und exemplarisch ausführlicher beschreiben. Der Vergleich mit der Gemeinsprache geschieht anhand des Duden-Universalwörterbuchs.

2. Theoretisch-methodische Basis

Ich beziehe mich erstens auf den Konstruktionsbegriff der Konstruktionsgrammatik, die maßgebliche Impulse aus der Korpuslinguistik im Sinne der empirischen Untersuchung kollokativer Konstruktionen („collostructions“ nach Stefanowitsch/Gries 2003) erhalten hat. Zweitens setze ich Korpusuntersuchungen ein und greife drittens für die Ergebnispräsentation auf die Lexikografie zurück, indem ich die Besonderheiten einiger wesentlicher Konstruktionen der beiden Wissenschaftssprachen in Form von ‚Wortartikeln‘ mit speziell entworfener Mikrostruktur herausstelle.

2.1. Konstruktionen

Konstruktionen sind in der Konstruktionsgrammatik (nach Fischer/Stefanowitsch 2008b) übereinstimmend definiert als sprachliche Zeichen, also als Form-Bedeutungspaare, deren Formseite potenziell durch alle Ebenen des Sprachsystem bestimmt sein kann und deren Bedeutungsseite ebenfalls relativ weit, d. h. unter Einbeziehung semantischer und pragmatischer Eigenschaften untersucht wird. Dabei sind unterschiedliche Ebenen der Abstraktion möglich. Aus Sicht der korpusbasierten Lexikografie erscheint die Konstruktionsgrammatik dort, wo sie anwendungsorientiert ist, außerordentlich handlich und nahezu vertraut: Der Konstruktionsbegriff schließt Morpheme in bestimmten lexi-

kalischen Umgebungen ebenso ein wie Lexeme und komplexe mehr oder weniger idiomatische phraseologische Einheiten. Nicht zuletzt gehören in der Konstruktionsgrammatik die Argumentstrukturen ein- oder mehrwortiger Einheiten in die Charakterisierung von Konstruktionen hinein.

2.2. Korpusuntersuchung

In Stefanowitsch/Gries (2003) wird die sich geradezu aufdrängende Verbindung zwischen Konstruktionsgrammatik und korpuslinguistischer Analyse geschlagen und theoretisch-methodisch begründet. Die statistische Analyse von Texten führt zu Kollokationen, die sich mit weiteren statistischen Methoden als usuell berechnen lassen und für die sich damit der Status als Konstruktion im Sinne eines Form und Bedeutung in spezifischer Weise verknüpfenden Zeichens belegen lässt. Stefanowitsch/Gries (2003) nennen solche Kollokationen *collostructions*.

Die von Stefanowitsch/Gries (2003) vorgenommene Berechnung der gegenseitigen Attraktion von Kollokationspartnern ist einigermaßen aufwändig und kann im Rahmen dieses Beitrags nicht geleistet werden. Auch die mir zur Verfügung stehenden Textkorpora und das Interesse der Untersuchung an wissenschaftssprachlichen Besonderheiten rechtfertigen eine stärker hermeneutische Herangehensweise an diejenigen Daten, die die eingesetzte Korpusanalysesoftware *AntConC 3.2.1* liefert. Die eigene Wissenschaftssprach-Kompetenz wird so weit wie möglich reflektiert, nicht ignoriert.

Dies ist auch deswegen unerlässlich, weil sich die beiden analysierten Korpora in zwei relevanten Hinsichten unterscheiden und weil man bei der Einordnung der Untersuchungsergebnisse daher grundsätzlich mit mehr als einer Ursache zu rechnen hat: Das erste Korpus enthält Texte aus der Sprachgeschichtsforschung, das andere besteht aus Texten der Geschichtswissenschaft. Das erste Korpus enthält ausschließlich kürzere Beiträge der Textsorte Forschungsüberblick (über einen bestimmten Themenbereich), geschrieben von ausgewiesenen Experten und damit von Schreibern, die mit wissenschaftlichen Texten vertraut sind. Das zweite Korpus enthält ausschließlich Dissertationen und damit Schreibprodukte von ambitionierten Wissenschaftsnovizen, die die wissenschaftssprachlichen Standards ihrer Disziplin, der Geschichtswissenschaft, im Unterschied zu den Verfassern von Examens- und Abschlussarbeiten, weitestgehend beherrschen und bereitwillig befolgen. Mit mehr oder minder kreativen Abweichungen, wie man sie mitunter bei älteren und beruflich etablierten Fachvertretern findet, ist bei Dissertationen eher nicht zu rechnen.

Der Korpusvergleich könnte bei den usuellen, nicht-terminologischen Konstruktionen folglich sowohl disziplinäre Unterschiede als auch textsortenbedingte Unterschiede zutage fördern. Für eine plausible Interpretation müssen daher noch andere als statistische Argumente herangezogen werden.

2.3. Lexikografie

Nachfolgend wird zunächst beschrieben, was die Analyse der beiden Wissenschafts-sprach-Korpora auf einer allgemeineren lexikologischen Eben erbracht hat. In einem zweiten Abschnitt wird dann eine spezielle Mikrostruktur für eine angemessene Beschreibung ausgewählter Konstruktionen erprobt. In diese Mikrostruktur ist auch der Vergleich mit Angaben aus dem Duden-Universalwörterbuch, 6. Auflage (2007) integriert. Adressaten der Beschreibung sind zunächst Leser dieses Sammelbands, aber es soll auch erprobt werden, wie Studierende unterstützend angesprochen werden könnten, denen man die Besonderheiten geisteswissenschaftlicher Sprache vermitteln will.

2.4. Zugrundgelegte Korpora

Im Rahmen der Möglichkeiten dieses Beitrags konnte ich zwei recht unterschiedliche Korpora nutzen. Bei der Textauswahl spielten praktische Faktoren eine große Rolle: Die Texte sollten publiziert sein und mir digital zu Verfügung stehen. Damit kamen nur Internet-Publikationen infrage. Die Software AntConC kann das Dateiformat „txt“ verarbeiten, das sich leicht durch Konvertierung aus dem standardmäßig verbreiteten Format „pdf“ erzeugen lässt. Auf Bereinigung der Texte, d. h. auf Entfernung bibliografischer Angaben, fremdsprachiger Zitate und gelegentlich übrig gebliebener Formatierungszeichen wurde verzichtet, da sie bei der Analyse gut zu identifizieren und zu ignorieren sind. Es wurden auch keinerlei Annotationen hinzugefügt. Es wurde aus Gründen des Aufwands nicht lemmatisiert; Flexionsvarianten derselben Konstruktion sind auch ohne Lemmatisierung gut erkenn- und überprüfbar.

Das erste der beiden Korpora [SPRGF] besteht aus 79 Texten, die recht zufällig aus dem vierbändigen *Handbuch Sprachgeschichte*, herausgegeben von Besch, Betten, Reichmann und Sonderegger (1998–2004), ausgewählt wurden. Die Mehrzahl der Korpus-texte ist den Bänden 1 und 2 entnommen. Es hat einen Umfang von 741.000 laufenden Wörtern (Textwörtern) und 122.600 Types (Wortformen). Die einzelnen Texte sind der Textsorte Forschungsüberblick gemäß eher kurz.

Das zweite Korpus [GESCHW] besteht aus 27 Texten der Jahre 1996–2005, die der Textsorte Dissertation angehören und demgemäß überdurchschnittlich lang sind. Es hat einen Umfang von 3,6 Mio. Textwörtern verteilt auf 206.376 Types (Wortformen). Das Korpus [GESCHW] ist damit knapp fünfmal so groß wie das Korpus [SPRGF]. Da die Arbeit an Quellen in geschichtswissenschaftlichen Arbeiten, ganz besonders aber in Dissertationen, grundlegend ist, enthält das Korpus neben auch umfangreicheren Zitaten aus der Forschungsliteratur Anteile fremd-, insbesondere englischsprachigen Quellenmaterials, dessen Umfang im Rahmen dieser Arbeit nicht näher bestimmbar ist. In Handbuchartikeln wird hingegen nur in besonders begründeten Fällen zitiert, und die Zitate sind sehr kurz. Auf die mögliche Sprach- bzw. Varietätenmischung im [GESCHW]-

Korpus kann hier nicht weiter eingegangen werden. In einem größeren Projekt würde man Zitate annotieren.

Das Type-Token-Verhältnis in [GESCHW] deutet auf eine deutlich geringere Variabilität des Ausdrucks hin als in [SPRGF]. Dafür könnte einerseits der verhältnismäßig höhere Anteil an Literaturangaben in [SPRGF] (mit vielen Namen) verantwortlich zu machen sei. Möglicherweise spricht der Unterschied aber auch für eine größere Normorientierung der Doktoranden als Wissenschaftsnovizen und dafür, dass ihr Ausdrucksrepertoire noch etwas kleiner ist als das der Experten und Handbuchautoren.

Beide Korpora im Überblick:

| [SPRGF] | [GESCHW] |
|---|---|
| 79 Texte | 27 Texte |
| Handbuchartikel | Dissertationen |
| Publikationszeitraum: 1998–2004 | Publikationszeitraum: 1996–2005 |
| 741.000 Textwörter (tokens) | 3,66 Mio. Textwörter (tokens) |
| 122.600 Wortformen (types) | 206.376 Wortformen (types) |
| Type-Token-Verhältnis: 6,0 | Type-Token-Verhältnis: 17,7 |
| Frequenzrang 100 und höher: 709 Wortformen | Frequenzrang 500 und höher: 736 Wortformen |

Für den Vergleich wurden im [SPRGF]-Korpus alle Wortformen, die 100-mal und öfter vorkommen, auf ihre Kollokationen und syntagmatische Umgebung hin untersucht. Für das etwa fünfmal größere [GESCHW]-Korpus wurden alle Wörter untersucht, die mindestens 500-mal vorkommen. Durch diese Beschränkung wird zum einen eine hinreichende proportionale Entsprechung der exemplarisch untersuchten Sprachdaten beider Korpora erreicht, zum anderen wird so ausgeschlossen, dass idiosynkratische oder individualsprachliche Verwendungsweisen in die Ergebnisse eingehen.

3. Zusammensetzung des höher frequenten Wortschatzes

Bevor über die sog. Cluster- und die sog. Kollokationsanalyse des Programms Ant-ConC relevante Konstruktionen ermittelt werden, soll ein Blick auf die Zusammensetzung des höher frequenten Wortschatzes beider Korpora geworfen werden. Erst von der lexikalischen Ebene ausgehend können Hypothesen über interessante Konstruktionen zu bestimmten Lexemen gewonnen werden. Davon abgesehen zeigt bereits die lexikalische Ebene wesentliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Korpora. Nachfolgend werden behandelt: (3.1) Themenwörter, (3.2) sog. *shell nouns*, (3.3) verbale Ausdrücke, (3.4) konnektierende Ausdrücke.

3.1. Themenwörter

Die offenbar zentralen Themenwörter beider Schwesterdisziplinen unterscheiden sich in erwartbarer Weise und zeigen erwartbare Parallelen. Die unter den 709 bzw. 736 häufigsten Wörtern vertretenen Themenwörter sind in ihrer Normalform in folgender Tabelle (Tab. 1) nach thematischen Zusammenhängen gruppiert; die Übereinstimmungen sind fett markiert. Unter anderem wird folgendes deutlich:

Die Sprachhistoriker schreiben öfter als die Historiker über zeitliche Veränderungen; die Historiker hier eher über vergangene Zustände. Dieser Unterschied hängt aber offensichtlich mit der Textsortenverschiedenheit beider Korpora zusammen; Handbucharartikel fassen unabhängig von der jeweiligen Disziplin chronologisch ausgedehntere Zeiträume und Prozesse in den Blick als Dissertationen. In beiden Korpora sind die Ausdrücke *Mitte*, *Ende*, *Anfang* als Kollokatoren zu *Jahrhundert* oder *Jahrzehnt* bzw. zu Zahlwörtern hochfrequent; sie dienen der Orientierung in der Zeit und lösen sprachlich das Problem, dass Entwicklungen und Verläufe, aber auch Epochen selten exakt datierbar sind. Auf diese spezielle Gruppe von Ausdrücken wird hier nicht näher eingegangen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Versprachlichung nicht-exakter Zeitangaben von Wissenschaftsnovizen (Studierenden) gelernt werden muss, z. B. wenn in der Literatur unterschiedliche (exakte) Zeitangaben sinnvoll zusammengefasst werden sollen. Zudem steht die in den historischen Wissenschaftssprachen übliche Vagheit (nicht nur) bei Zeitangaben im Widerspruch zum angenommenen Exaktheitsideal ‚der‘ Wissenschaft.

Die Themenwörter zeigen weiter, dass Sprachhistoriker das Lexem *Gesellschaft* verwenden, wenn sie auf einen wichtigen Faktor der Sprachgeschichte bezugnehmen wollen. Historiker dagegen verwenden andere Lexeme, und zwar v. a. *Völker* und *Bevölkerung*, und sie beziehen sich damit auf zentrale Akteure ihrer Geschichten, was die andere Wortwahl erklären könnte. *Gesellschaft* ist soziale Umwelt, Rahmen für Sprache und nicht historisches Subjekt.

Die Thematisierung methodischer Gegenstände wie Quellen, Daten und Materialien ist in beiden Disziplinen stark; die auf sie bezugnehmenden Ausdrücke verteilen sich bei den Historikern aber auf mehr synonymische Varianten als bei den Sprachhistorikern. Auch dies könnte aber eher auf die Textsorten zurückzuführen sein.

Dass bei besonders umfangreichen Dissertationen deren besondere Themenwörter, dies sind oft geographische Namen, in der Frequenzliste weit nach oben gelangen, ist nicht verwunderlich, hier aber nicht von Interesse; solche Themenwörter werden ignoriert.

| [SPRGF]-Korpus | [GESCHW]-Korpus |
|---|--|
| <i>Sprache, sprachlich, Kommunikation, Schriftsprache, Verwendung, Gebrauch, Sprachgeschichte, Sprachwissenschaft, deutsch, Deutsch, Quellen, Literatur, Tradition, Texte, Wort, Wortschatz, Grammatik, Wörterbuch, Syntax, Formen, Gesellschaft, Kultur, Raum, Luther, Frauen, Gegenwart, heutig, Jahrhundert, Varianten, Norm, System, Wandel, Einfluss, Entwicklung, Geschichte, Entstehung, Herausbildung, Folge, Prozess</i> | <i>Zeit, Kultur, Völker, Nation, Welt, Raum, Gebiet/e, Staat, Stadt, Regierung, Bevölkerung, Organisation, Konflikte, Krieg, Macht, Recht, Herrschaft, politisch, Stellung, Gefahr, Auseinandersetzung, Revolution, Einfluss, Entwicklung, Geschichte, Jahrhundert, Jahr, Material, Quellen, deutsch, Deutschland.</i> Unterhalb der Frequenzschwelle 500mal: <i>Daten, Dokument, Dokumentation, Materialien.</i> |

Tabelle 1: Die häufigsten Themenwörter, Übereinstimmungen sind fett markiert

3.2. *shell nouns*

Ein anderer frequenter Teilwortschatz beider Korpora umfasst Ausdrücke mit unscharfer Referenz, sog. *shell nouns* (vgl. Schmid 1999), für die *case, fact, idea, news, point, problem, report, thing* prototypische Beispiele sind aus einem englischsprachigen Korpus mit breiter Textsorten- und Themenstreuung (vgl. Schmid 1999, 111), in dem wissenschaftssprachliche Texte keine explizite Rolle spielen:

„Shell nouns are thought of as providing conceptual shells for complex chunks of information which are expressed by clauses or longer stretches of text. These in turn are seen as the ‘contents’ which fill in the nominal shells.“ (Schmid 1999, 116.)

Folglich ist die syntagmatische Einbettung von *shell nouns* in wissenschaftssprachlichen Texten hier von besonderem Interesse, insofern es disziplinspezifische Formulierungsgebräuche geben könnte, nach denen die Inhalte, das ‚eigentlich Gemeinte‘ ausgedrückt wird. Außerdem macht erst die Kollokationsanalyse Polysemien deutlich wie bei *Bedeutung* (im Sinne von ‚Semantik‘ oder von ‚Relevanz‘) oder *Gebiet* (im Sinne von ‚thematischem Feld‘ oder von ‚Territorium‘). Hierbei ist jeweils eine Lesart allgemeinsprachlicher Natur und die andere wissenschafts- bzw. disziplinspezifisch.

Schmid (1999, 117 ff) identifiziert drei Funktionen mit Subfunktionen („cognitive effects“) dieser Klasse von Ausdrücken:

- Co-activation of information and control of information selection
- Temporary conceptual packaging
 - Conceptual partitioning
 - Temporary reification of complex cognitive content as ‘thing’
 - Conceptual integration
- Perspectivisation
 - Conceptual reconstruction
 - Evaluation
 - Topicalisation and focusing

Übersetzt man diese kognitive Klassifikation in die Sprechhandlungsperspektive, können sich für die Analyse einzelner shell-noun-Konstruktionen nützliche Kriterien ergeben. Unten in Abschnitt 4 werden Konstruktionen zu den shell nouns *Frage* und *Rolle* untersucht, für die z. B. *partitioning*, *reification* und *topicalisation*, oft verknüpft mit *evaluation* zutreffen. Im Unterschied zu Schmid interessiert sich eine konstruktionslinguistische Perspektive allerdings für die usuellen bzw. musterhaften Funktionen.

Die folgenden frequenten Ausdrücke beider untersuchter Korpora können als wissenschaftssprachliche *shell nouns* gelten. Im unteren Teil der Tabelle sind Ausdrücke aufgeführt, die oben schon zu den Themenwörtern gezählt wurden; offensichtlich gibt es einen Überschneidungsbereich zwischen (allgemeineren) Themenwörtern einer Disziplin und disziplinspezifischen *shell nouns*:

| [SPRGF]-Korpus | [GESCHW]-Korpus |
|---|---|
| <i>Art, Weise, Bereich, Rahmen, Sinn(e), Tendenz, Möglichkeiten, Frage, Aspekt, Fall, Form(en), Problem, Rolle, Vergleich, Verhältnis, Herausbildung, Darstellung, Beschreibung, Vergleich, Grundlagen, Arbeit, Untersuchung, Ansätze, Methode(n), Auswahl, Studie(n), Diskussion(en), Ausdruck, Begriff, Bedeutung</i> | <i>Rahmen, Sinn(e), Frage, Teil, Rolle, Grundlagen, Basis, Ende, Tatsache, Bereich, Untersuchung, Begriff, Ausdruck, Arbeit, Bedeutung, Seite (z. B. auf deutscher Seite)</i> |
| <i>Folge, Prozess, Tradition(en)</i> | <i>Geschichte</i> |

Tabelle 2: *shell nouns*; Übereinstimmungen sind fett markiert

Diese Nomina sind vor allem im Korpus [SPRGF] meist Kopf stark ausgebauter Nominalphrasen, die die referentielle Bedeutung des komplexen Ausdrucks erst konstituieren. Die stärkere Tendenz zur Nominalisierung im Sprachgeschichtskorpus geht sicherlich eher auf das Konto der Textsorte Handbuchartikel als auf das Konto der Disziplin. Sie zeigt sich bereits in der größeren Anzahl sowohl von *shell nouns* als auch von Themenwörtern im Korpus [SPRGF]. Es wird anhand von Cluster- und Kollokationsanalysen zu klären sein, inwieweit welche ausgebauten Nominalphrasen als wissenschaftssprachliche Konstruktionen verstanden werden können.

3.3. Verbale Ausdrücke

Im Dissertations-Korpus [GESCHW] sind verbale Ausdrücke (Verben, Verbalsubstantive) weitaus häufiger als im Korpus [SPRGF] vertreten. Offensichtlich bevorzugen die Autoren beider Korpora einerseits Verbalsubstantive und andererseits Funktionsverbgefüge; letzteres lassen die zahlreichen semantisch blassen Verben vermuten. Es ist auffällig, dass im Gebrauch von Funktionsverbgefügen und von Modalverben weder die

Textsorte noch die Disziplin einen nennenswerten Unterschied bedingt. Hilfs- und Modalverben (einschließlich *lassen*) sind in der folgenden Tabelle jeweils ausgeklammert, obwohl man an ihren frequentesten Formen wissenschaftssprachliche Besonderheiten wie einerseits Tempus, Prädikativ-Konstruktionen und Passiv, andererseits Modalisierung und Epistemifizierung belegen kann. Gemeinsamkeiten sind fett markiert:

| [SPRGF]-Korpus | [GESCHW]-Korpus |
|--|--|
| <i>Analyse, ausgehen, Beitrag, bestehen, bleiben, Darstellung, Diskussion, Einfluss, Entstehung, Entwicklung, Erforschung, erhalten, finden, fragen, gehen, gehören, gelten, handeln, Her- ausbildung, kommen, liegen, scheinen, stehen, stellen, Untersuchung, Veränderungen, Vergleich, verstehen, verwenden, zeigen, zurück- gehen</i> | <i>Angabe, Aufbau, Auseinandersetzungen, aus- gehen, Bewegung, Bezeichnung, bezeichnen, Darstellung, Einfluss, Entwicklung, erhalten, erkennen, erwähnen, finden, Forschung, Frage, geben, gehen, gehen um, gelten, handeln, hervorgehen, kommen, Leben, liegen, machen, nennen, scheinen, sehen, stellen, Untersu- chung, Verbindung, Vergleich, zeigen, zurück- gehen</i> |

Tabelle 3: Verben und Verbalsubstantive

3.4. Konnektoren

Der Vollständigkeit halber soll noch ein Blick auf die Verteilung der konnektierenden Ausdrücke (Konjunktionen, Partikeln, Adverbien) unter den höher frequenten Wörtern beider Korpora geworfen werden. Epistemisch-adverbial gebrauchte Adjektive werden wegen ihrer textfunktionalen Ähnlichkeit mit den Konnektoren hinzugenommen; tatsächlich tauchen sie oft in Verbindung mit Konnektoren im engeren Sinne auf, z. B. *wie überhaupt*.

Die in der unten stehenden Tabelle erkennbaren Unterschiede sind marginal und nur mit großer Vorsicht auf die unterschiedlichen Textsorten, nicht jedoch auf die Unterschiede der Disziplinen zurückzuführen, so z. B. wenn die Historiker in ihren Dissertationen häufig von den ‚parlando‘-Ausdrücken *durchaus*, *lediglich*, *zumindest*, *überhaupt* Gebrauch machen. Der Zwang zu knapper Darstellung und pointierter Ordnung einer heterogenen Forschungslage mag bei den Handbuchartikeln der Sprachhistoriker den häufigeren Gebrauch des *einerseits ... andererseits* und die Abschwächungen *meist*, *weitgehend*, *relativ* begünstigen.

Gemeinsamkeiten sind in der nachfolgenden Tabelle wie oben fett markiert, Abweichungen ungefettet und der besseren Sichtbarkeit halber unterstrichen.

| [SPRGF]-Korpus | [GESCHW]-Korpus |
|---|--|
| <p><i>aber, allein, allerdings, <u>andererseits</u>, als, also, auch, bereits, besonders, bisher, da, dabei, dadurch, daher, damit, dann, darin, darüber (hinaus), dass, davon, dazu, denn, deshalb, deutlich, doch, ebenfalls, ebenso, eher, <u>einerseits</u>, einmal, erst, etwa, fast, ganz, gar, gerade, hier, <u>indem</u>, insbesondere, ja, jedoch, jeweils, kaum, mehr, <u>meist</u>, möglich, nämlich, neben, nicht, noch, nun, nur, ob, oder, <u>relativ</u>, schließlich, schon, sehr, seit, so, sogar, sondern, sowohl, stark, überhaupt, und, viel, während, weil, weit, weiter, <u>weitgehend</u>, wenn, wie, wieder, wobei, wohl, <u>zugleich</u>, zunächst, zwar</i></p> | <p><i>aber, allein, allerdings, als, also, auch, bereits, besonders, bisher, da, dabei, dadurch, <u>dafür</u>, <u>dagegen</u>, daher, damit, dann, darauf, darin, darüber (hinaus), dass, davon, dazu, denn, deshalb, deutlich, doch, <u>durchaus</u>, ebenfalls, ebenso, eher, einmal, erneut, erst, etwa, fast, ganz, gar, gerade, hier, hinaus, insbesondere, <u>insgesamt</u>, ja, jedoch, jeweils, kaum, <u>lediglich</u>, mehr, möglich, nämlich, neben, nicht, noch, nun, nur, ob, oder, schließlich, schon, sehr, seit, so, sogar, sondern, sowie, sowohl, stark, teilweise, <u>trotz</u>, überhaupt, und, viel, während, weil, weit, weiter, <u>weiterhin</u>, wenn, wie, wieder, wobei, wohl, <u>zumindest</u>, zunächst, zwar</i></p> |

Tabelle 4: konnektierende Ausdrücke

4. Konstruktionen im Vergleich

Ausgehend von den zuvor beschriebenen frequenten lexikalischen Kategorien beider Korpora könnte man mittels der statistisch ansetzenden Kollokations- und Clusteranalyse in AntConC die frequentesten Syntagmen ermitteln und durch Vergleich ihrer Kontexte untersuchen, inwieweit sie einen Status als Konstruktion besitzen oder nicht. Dieser als „corpus driven“ bezeichnete Ansatz soll hier aber nicht strikt verfolgt werden. Stattdessen werden aus den Ergebnissen der Kollokations- und Clusteranalyse einige ‚interessante‘ Syntagmen jeder lexikalischen Kategorie ausgewählt und nicht zuletzt im Hinblick auf eine eventuelle Disziplin- bzw. Textsortenspezifität hin untersucht. Als ‚interessant‘ gelten hier Syntagmen („cluster“), die für eine Disziplinspezifität bzw. für eine Textsortenspezifität sprechen könnten. Darüber hinaus interessiert auch, inwieweit sich Bedeutung und Gebrauch der Syntagmen in der Wissenschaftssprache von ihrem Gebrauch in der Gemein- bzw. Standardsprache unterscheiden. Letzteres wird mittels des Duden-Universalwörterbuchs, 6. Auflage (2007), ermittelt. Dabei ist auch damit zu rechnen, dass u. U. ein allgemeinsprachiges deutsches Wörterbuch wissenschaftssprachlichen Wortgebrauch nicht oder nur eingeschränkt behandelt.

Nachfolgend werden die Konstruktionen zu: zwei Themenwörtern (*Kultur, Geschichte*), zwei shell nouns (*Frage, Rolle*), zwei verbalen Ausdrücken (*zurückgehen, Einfluss*) und ein in Konnexionen vorkommendes Adverb (*überhaupt*) beschrieben.

| | |
|--|--|
| <i>Kultur</i> | |
| SPRACHGESCHICHTSFORSCHUNG/ HANDBUCHARTIKEL | GESCHICHTSWISSENSCHAFT/DISSERTATIONEN |
| <p>Textvorkommen:</p> <p>Als Themenwort kommt <i>Kultur</i> fast ausschließlich in Kapitel- und Beitragstiteln vor und gibt damit den thematischen Rahmen des nachfolgenden Texts an. Es signalisiert eine Sprachauffassung, die nicht nur das Sprachsystem, sondern auch alle in-frage kommenden Aspekte des Sprachgebrauchs in Beschreibung und Argumentation einbezieht.</p> | <p>Textvorkommen:</p> <p>Als Themenwort kommt <i>Kultur</i> vor allem in Kapitel-Überschriften, Buch- und Zeitschriftentiteln vor, z. B. <i>Kultur und Gedächtnis</i>. In mehreren Dissertationen des Korpus wird das Wort v. a. am Textanfang und/oder am Textende gebraucht, was die Funktion des rahmenden Themenworts unterstreicht.</p> |
| <p>syntagmatische Einbettung:</p> <p>Konstruktionen sind:</p> <p style="text-align: center;">(1) XY-Kultur (2) [AdjAttr] Kultur (3) Kultur und [Nom]</p> <p><i>Kultur</i> ist produktives Wortbildungselement zur Bildung nominaler und adjektivischer Komposita wie <i>Sprachkultur</i>, <i>sprachkulturell</i>.</p> <p>Als Simplex wird <i>Kultur</i> typischerweise in zwei- oder dreiteiligen Aufzählungen mittels <i>und</i> mit folgenden Themenwörtern verknüpft: <i>Sprache</i>, <i>Literatur</i>, <i>Wirtschaft</i>, <i>Politik</i>, <i>Gesellschaft</i>, <i>Wissenschaft</i>, <i>Recht</i>, <i>Geschichte</i>.</p> <p>Prä- und postnominale Attribute, gelegentlich auch Possessivartikel wie <i>ihre</i> schränken den Referenzbereich ein: <i>französische Kultur</i>, <i>höfische Kultur</i>, <i>Kultur Frankreichs</i> usw.</p> | <p>syntagmatische Einbettung:</p> <p>Konstruktionen sind:</p> <p style="text-align: center;">(1) XY-Kultur (2) [AdjAttr] Kultur [NomAttr] (3) Kultur und [Nom]</p> <p><i>Kultur</i> ist schwach produktives Wortbildungselement zur Bildung ausschließlich nominaler Komposita wie <i>Kulturverein</i>.</p> <p>Das Themenwort <i>Kultur</i> ist in zwei und mehrteiligen Aufzählungen mittels <i>und</i> verknüpft mit: <i>Geschichte</i>, <i>Politik</i>, <i>Literatur</i>, <i>Religion</i>, <i>Sprache</i>, <i>Kunst</i>.</p> <p>Als Simplex wird <i>Kultur</i> typischerweise mit prä- und postnominalen Attributen verbunden wie <i>politische Kultur der Bundesrepublik</i>, <i>antike Kultur</i>, <i>Kultur der Weimarer Republik</i>.</p> <p>Das Syntagma politische Kultur wird oft artikellos verwendet und steht daher im Verdacht, in bestimmter Weise lexikalisiert bzw. terminologisch fixiert zu sein.</p> |
| <p>semantisch-pragmatischer Kommentar:</p> <p>Man sollte <i>Kultur</i> in sprachhistorischen Arbeiten nicht verwenden, um damit bestimmte Phänomene oder Prozesse zu erklären, denn dafür ist das Wort zu vage. Steht <i>Kultur</i> im Wortlaut eines gestellten Themas, sollte man sich Gedanken darüber machen, was im Einzelnen zur kulturellen Dimension des Themas gehört und z. B. Bezeichnungen für Unterbegriffe von <i>Kultur</i> suchen.</p> | <p>semantisch-pragmatischer Kommentar:</p> <p>Mit <i>Kultur</i> bezieht man sich summarisch auf einen Teilaspekt bzw. Faktor von Geschichte und zwar so, dass normalerweise nicht spezifiziert wird, was darunter fällt.</p> |

DUDEN-UNIVERSALWÖRTERBUCH, 6. AUFL. 2007

Abgesehen von den agrarwissenschaftlichen Fach-Lesarten wird in allen beschriebenen Lesarten das Merkmal der Hoch- oder gar Höherwertigkeit und der Leistung mehr oder weniger stark und explizit vermerkt. *Kultur* als Themenwort beider untersuchten historischen Wissenschaften wird am ehesten abgedeckt von Lesart 1 b) in Duden (2007), obwohl das Merkmal der Hochwertigkeit in der Wissenschaftssprache nicht impliziert ist: „*Gesamtheit der von einer bestimmten Gemeinschaft auf einem bestimmten Gebiet während einer bestimmten Epoche geschaffenen, charakteristischen geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen*: die abendländische K.; primitive, frühe, verschollene, versunkene -en; die K. der Griechen, der Renaissance in Italien; ein Land mit alter K.“.

Konstruktion (2) ist verzeichnet; die Konstruktionen (1) und (3) sowie das fachsprachliche Syntagma *politische Kultur* fehlen.

| Geschichte | |
|---|---|
| SPRACHGESCHICHTSFORSCHUNG/ HANDBUCHARTIKEL | GESCHICHTSWISSENSCHAFT/DISSERTATIONEN |
| Textvorkommen: Als Themenwort kommt <i>Geschichte</i> häufig in Titeln und Überschriften vor. Es ist zugleich <i>shell noun</i> und bedarf der inhaltlichen Füllung durch Kollokationspartner. | Textvorkommen: Als Themenwort kommt <i>Geschichte</i> überwiegend in Titeln und Überschriften vor. Es ist zugleich <i>shell noun</i> und bedarf der inhaltlichen Füllung durch Kollokationspartner. |
| syntagmatische Einbettung: Konstruktionen: (1) XY-Geschichte (2) [AdjAttr] Geschichte (3) [Nom] zur Geschichte des/der [Nom] <i>Geschichte</i> wird fast ausschließlich als rechtes Kompositionselement (<i>Sprachgeschichte</i>) oder prä- und postattribuiertes Nomen (<i>jüngere Geschichte des Deutschen</i>) verwendet. | syntagmatische Einbettung: Konstruktionen: (1) XY-Geschichte (2) [Nom] zur Geschichte des/der [Nom] <i>Geschichte</i> ist produktiv als rechtes Element v. a. in folgenden Komposita: <i>Entwicklungsgeschichte, Weltgeschichte, Stadtgeschichte, Vorgeschichte, Sozialgeschichte, Landesgeschichte, Zeitgeschichte, Militärgeschichte</i> usw. |
| semantisch-pragmatischer Kommentar: Mit dem Wort <i>Geschichte</i> beziehen sich Sprachhistoriker auf einen Teilaspekt von Sprache in diachroner Sicht. Die Konstruktionen (1) und (2) grenzen diese Gesamtheit je nach Perspektive des Schreibers ein. Die Konstruktion (3) ist seltener und typisch für Buch-, Aufsatz- und Reihentitel, z. B. <i>Handbuch/Beiträge zur Geschich-</i> | semantisch-pragmatischer Kommentar: Mit dem Wort <i>Geschichte</i> beziehen sich Historiker auf die Gesamtheit ihrer Gegenstände. Konstruktion (1) grenzt diese Gesamtheit je nach Perspektive des Schreibers ein. Die Konstruktion (2) kommt fast ausschließlich in Buch- und Aufsatz- sowie Reihentiteln vor. Als fakultative Nomen am linken Rand stehen häufig: <i>Beiträge, Quellen,</i> |

| | |
|---|---|
| <p><i>te des Neuhochdeutschen</i>. Die Nomen am rechten Rand bezeichnen oft Einheiten des Sprachsystems wie <i>Passiv</i>, <i>Lautsystem</i> oder Sprachstufen und -regionen wie <i>Neuhochdeutsch</i>, <i>Bairisch</i>.</p> | <p><i>Studien, Dokumente, Texte, Urkunden, Dokumentation</i>.</p> |
| <p>DUDEN-UNIVERSALWÖRTERBUCH, 6. AUFL. 2007</p> | |
| <p>Die Lesarten 1a und 1c decken sich im Wesentlichen mit dem wissenschaftlichen Gebrauchs des Lexems und auch die Konstruktion (2) [AdjAttr] Geschichte ist verzeichnet. Die Konstruktion (1) XY-Geschichte ist im Wörterbuch teilweise repräsentiert, insofern einige, aber nicht alle o. g. wissenschaftssprachlichen Komposita als Stichwort angesetzt sind; darunter wird die Zugehörigkeit zu Wissenschaftssprache eher selten (nur bei <i>Sprachgeschichte</i> und <i>Sozialgeschichte</i>) markiert.</p> <p>Die jeweils zuletzt genannte Konstruktion [Nom] zur Geschichte des/der fehlt im gemeinsprachlichen Wörterbuch erwartungsgemäß.</p> | |

| | |
|---|--|
| <p>Rolle</p> | |
| <p>SPRACHGESCHICHTSFORSCHUNG/ HANDBUCHARTIKEL</p> | <p>GESCHICHTSWISSENSCHAFT/DISSERTATIONEN</p> |
| <p>Textvorkommen:</p> <p>Themenwort und <i>shell noun</i>, das typischerweise am Anfang, bei der Erläuterung einer Fragestellung, und/oder am Ende eines Textes, in Schlussfolgerungen und Fazit, verwendet wird.</p> | <p>Textvorkommen:</p> <p>Es begegnet als <i>shell noun</i> v. a. bei der Analyse einzelner historischer Akteure und Faktoren und ist meist in Begründungen und Argumentationen integriert.</p> |
| <p>syntagmatische Einbettung:</p> <p>Die verbreiteten Konstruktionen geben einerseits etwas an, dessen Wichtigkeit oder Einfluss z. B. auf die Sprachgeschichte zur Debatte steht, andererseits enthalten sie gewichtende Einstufungen.</p> <p>Konstruktionen:</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) in/bei [Nom] eine [Adj.Attr.] Rolle spielen (2) nach der Rolle des/der/von+ [Nom] fragen (3) zur Rolle des/der/von+ [Nom] <p>Typische Adjektive in Konstruktion (1) sind: <i>wichtige, zentrale, große, größere, entscheidende, besondere, bedeutende</i> – <i>keine, kaum eine</i>. Daneben steht eine Vielfalt weiterer fein abstufer Adjektive, mit denen sich die Schreiber</p> | <p>syntagmatische Einbettung:</p> <p>Verbreitete Konstruktionen geben etwas an, dessen Wichtigkeit oder Einfluss auf eine Geschichte zur Debatte steht und zugleich gewichten sie diesen Einfluss.</p> <p>Konstruktionen:</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) in/bei [Nom] eine [AdjAttr] Rolle spielen (2) nach der Rolle des/der/von + [Nom] fragen (3) zur Rolle des/der/ von + [Nom] <p>Typische Adjektive in Konstruktion (1) sind: <i>wichtige, entscheidende, bedeutende, große, gewisse, untergeordnete, führende, herausragende</i> – <i>keine, kaum eine</i>. Daneben steht eine Vielfalt weiterer fein abstufer Adjektive, mit denen</p> |

| | |
|--|---|
| <p>hypothesenartige Stellungnahmen zur Art des Einflusses erlauben.</p> | <p>sich die Schreiber hypothesenartige Stellungnahmen zur Art des Einflusses erlauben.</p> <p>Mit den seltenen Konstruktionen:</p> <p>(4) [Poss] Rolle als [Nom], (5) in [Poss] Rolle als [Nom]</p> <p>nimmt der Schreiber eine spezifisch soziologische Perspektive ein und ordnet jemanden oder etwas, oft einen Staat, in ein (soziales) System ein, z. B. <i>in seiner Rolle als Informant, als Generalsekretär; ihre Rolle als Hausfrau und Mutter übernehmen; seine Rolle als Subjekt der Geschichte wiederfinden. Rolle ist hier synonym mit Funktion.</i></p> |
| <p>semantisch-pragmatischer Kommentar:</p> <p>Man gebraucht <i>Rolle</i> dort, wo man über eine Einflussgröße der Sprachgeschichte nachdenkt und diskutiert, ohne schon ein abschließendes Urteil zu haben. Auch über die Art und Weise, in der die Einflussgröße auf etwas wirkt, muss man nichts sagen, wenn man die o. g. Konstruktionen mit dem Wort <i>Rolle</i> gebraucht. Die gewichtenden Adjektive erlauben persönliche Einschätzungen, die zwar begründet werden sollten, aber nicht objektiv gemessen werden können.</p> | <p>semantisch-pragmatischer Kommentar:</p> <p>Man gebraucht <i>Rolle</i> (in 1, 2, 3) dort, wo man über eine Einflussgröße der Geschichte nachdenkt und diskutiert, ohne schon ein abschließendes Urteil zu haben. Oft werden so auch mehrere Einflussgrößen miteinander verglichen. Auch über die Art und Weise, in der die Einflussgröße auf etwas wirkt, muss man nichts sagen, wenn man die o. g. Konstruktionen mit dem Wort <i>Rolle</i> gebraucht. Die gewichtenden Adjektive erlauben persönliche Einschätzungen, die zwar begründet werden sollten, aber nicht objektiv gemessen werden können.</p> |
| <p>DUDEN-UNIVERSALWÖRTERBUCH, 6. AUFL. 2007</p> | |
| <p>Die Lesart 5b in Duden (2007) entspricht den Konstruktionen (4 und 5) mit soziologischer Perspektive:</p> <p>„<i>Stellung, [erwartetes] Verhalten innerhalb der Gesellschaft: anerzogene -n; die R. der Frau in Vergangenheit und Gegenwart; die soziale R.; die führende R. der Partei; die -n in der Gesellschaft vertauschen; er fühlte sich seiner R. als Vermittler nicht mehr gewachsen</i>“.</p> <p>Unter den Phraseologismen findet sich eine Variante von Konstruktion (1): „[k]eine R. [für jmdn., etw./bei jmdm., einer Sache] spielen (<i>[nicht] wichtig, [un]wesentlich [für jmdn., etw.] sein</i>): die größte R. spielt für ihn, was die anderen dazu sagen; das spielt doch keine R.!.; Geld spielt [bei ihr, dabei] keine R.;“.</p> <p>Semantik und Pragmatik klaffen bei der gemeinsprachlichen und der wissenschaftssprachlichen Variante aber doch deutlich auseinander. Über die Möglichkeiten des Schreibers, mittels Adjektivattribut abgestufte Gewichtungen vorzunehmen, erfährt man im Wörterbuch nichts.</p> | |

| Frage | |
|--|--|
| SPRACHGESCHICHTSFORSCHUNG/ HANDBUCHARTIKEL | GESCHICHTSWISSENSCHAFT/DISSERTATIONEN |
| Textvorkommen: Shell noun, Distribution in der Textstruktur unspezifisch, selten. | Textvorkommen: Shell noun, Distribution in der Textstruktur unspezifisch; eher selten, individualsprachliche Vorlieben führen zu vereinzelt Frequenzhäufungen. |
| syntagmatische Einbettung/ Konstruktionen: (1) stellt sich die Fragen nach/ob (2) die Frage nach/ob aufwerfen (3) [Teilsatz] ist die Frage. (4) in Frage stellen (5) in Frage kommend (attributiv) | syntagmatische Einbettung/ Konstruktionen: (1) die Frage nach (2) die Frage des/der (3) die [XY] Frage (4) die Frage, ob (5) stellt/erhebt sich die Frage nach/ob (6) in Frage stellen (7) in Frage kommen |
| semantisch-pragmatischer Kommentar: Die Konstruktionen (1) und (2) dienen dazu, die Forschungsaufgabe anzugeben, der sich der Schreiber widmen will, der sich ein referierter Autor gewidmet hat oder der die scientific community sich nach Meinung des Schreibers widmen sollte. Oft sind mehrere syntaktisch mögliche Fragen zugleich gemeint, z. B.: <i>haben wortgeographische Untersuchungen doch auch die Frage nach ... Sprachkontakten und -kontinua aufgeworfen</i> . Darin mitgemeint sind die Fragen: Wie viele Kontakte gab es? Welche? Wann? Wie beschaffen? Wie viele Kontinua? Welche? usw. Die seltene Konstruktion (3) und die Konstruktion (4) drücken den Zweifel des Schreibers an einem vermeintlich sicheren Wissen(sstand) aus; der Schreiber will damit zum Überdenken anregen. (4) wird häufig negiert, d. h., dass der Schreiber das Fehlen angemessener Zweifel an etwas feststellt. Mittels Konstruktion (5) nimmt der Sprecher auf | semantisch-pragmatischer Kommentar: Die Konstruktionen (1) und (2) sind systematisch polysem, denn sie dienen dem Schreiber einerseits dazu, eine gestellte oder bearbeitete Forschungsaufgabe zu umreißen, andererseits nimmt ein Schreiber damit Bezug auf politische Aufgaben oder Probleme historischer Akteure, über die geforscht wird; die Lesart ist nur über den Satzkontext zu erschließen. Die Lesart von <i>Frage</i> als ‚politisches Problem‘ findet sich realisiert in Konstruktion (3) mit linken Attributen oder Wortbildungselementen, z. B.: <i>die Armenische Frage, die nationale Frage, die finanzielle Frage, die Karabach-Frage</i> . Die Konstruktionen (4) und (5) beziehen sich monosem nur auf eine Forschungsaufgabe, die in sich meist komplex ist (wie im SPRGF-Korpus). Konstruktion (6) ist ähnlich polysem: Eher selten wird damit der Zweifel des Schreibers an einem Forschungsergebnis ausgedrückt; überwiegend werden damit Verhältnisse im (politischen) Gegenstandsbereich charakterisiert im Sinne von |

| | |
|---|---|
| <p>implizites gemeinsames Wissen der Community Bezug, um den Referenzbereich des Gemeinten einzuschränken, z. B. <i>in anderen in Frage kommenden Sprachen; in allen in Frage kommenden Verbformen</i>. Diese Konstruktion ist wegen der Implikaturen für Wissenschaftsnovizen besonders schwer verständlich.</p> | <p>„jemanden oder etwas in Einfluss oder Geltung schwächen“, z. B.: <i>die Seleukiden, deren Macht und Existenz in dieser Phase nicht von Osten her in Frage gestellt wird</i>.</p> <p>Mit Konstruktion (7) nehmen Schreiber die Auswahl einer Teilmenge aus mehreren möglichen Gegenständen vor, z. B.: <i>[Ortsnamen], die auch als Prägungszentren von vormonetären Pfeilspitzen in Frage kommen</i>. Dabei ist die Begründung für die Auswahl meist nur implizit bzw. kontextuell erschließbar.</p> |
| <p>DUDEN-UNIVERSALWÖRTERBUCH, 6. AUFL. 2007</p> | |
| <p>Die geschichtswissenschaftliche bzw. in Dissertationen übliche Konstruktion (3) die [XY] Frage ist in der Kompositionsvariante sogar als Stichwort angesetzt:</p> <p>„-frage, die; -, -n: 1. bezeichnet in Bildungen mit Substantiven ein Problem, einen Komplex, der jmdn., etw. betrifft, der sich auf jmdn., etw. bezieht: Arbeiter-, Umweltfrage. 2. drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass es um etw. Bestimmtes geht, dass etw. im Vordergrund steht, ein wichtiges Thema darstellt: Disziplin-, Stil-, Überlebensfrage. 3. drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass alles von etw. abhängt: Geld-, Kostenfrage.“</p> <p>Im Wortartikel <i>Frage</i> sind verschiedene der o. g. Konstruktionen aufgeführt: Die Konstruktion (1 bzw. 5): „es stellt sich die F. (<i>man muss sich fragen</i>), ob das reichen wird.“ Die Zweifel ausdrückende Konstruktion (3, SPRFG): „das ist noch sehr die F., ist die große F. (<i>ist noch sehr zweifelhaft</i>)“. Unter Lesart 2. (<i>Problem; zu erörterndes Thema, zu klärende Sache, Angelegenheit</i>) findet sich: „eine F. aufwerfen, anschnelden, diskutieren; über wissenschaftliche, politische -n sprechen“. Es fehlt die Variante eine Frage erhebt sich. Unter den Phraseologismen finden sich die Konstruktionen (4 und 5 bzw. 6 und 7) in Frage stellen und in Frage kommen:</p> <p>„in den Wendungen i./in F. kommen (<i>in Betracht gezogen werden</i>): von den Bewerbern kommen nur zwei i./in F.; das kommt gar nicht i./in F.; jmdn., etw. i./in F. stellen (<i>an jmdm., etw. zweifeln</i>): er hat das ganze Projekt i./in F. gestellt; etw. i./in F. stellen (<i>etw. gefährden, ungewiss, unsicher machen; etw. anzweifeln</i>): wegen der Erkrankung ist die ganze Aufführung i./in F. gestellt; die Anerkennung ihrer Leistungen wird keinesfalls i./in F. gestellt.“</p> <p>Insgesamt lässt sich sagen, dass das Wörterbuch etliche der Syntagmen mit dem Lexem <i>Frage</i> aus den Wissenschaftssprachen formal-syntaktisch aufweist, dass ein wissenschaftssprachlicher Gebrauch aber semantisch-pragmatisch und im Blick auf die repräsentierten Diskurse ausgeblendet bleibt. Phraseologische Angaben scheinen im Universalduden sogar eher zur Umgangssprache hin angelegt zu sein, so dass ein Transfer auf den wissenschaftssprachlichen Gebrauch nicht nahegelegt bzw. erschwert wird.</p> | |

| zurückgehen | |
|---|--|
| SPRACHGESCHICHTSFORSCHUNG/ HANDBUCHARTIKEL | GESCHICHTSWISSENSCHAFT/DISSERTATIONEN |
| Textvorkommen: Unspezifisch. Konstruktion (1) kommt ‚gern‘ in nicht-restriktiven Relativsätzen vor, liefert also eine Nebeninformation. | Textvorkommen: Unspezifisch, tendiert aber zum Vorkommen in einleitenden Textteilen dort, wo ein Forschungsstand rekapituliert wird. Kommt nicht in Textteilen vor, in denen Schreiber die eigenen Ergebnisse diskutieren. |
| syntagmatische Einbettung/Konstruktionen: (1) etwas geht auf etwas/jemanden zurück (2) zurückgehen | syntagmatische Einbettung/Konstruktionen: (1) etwas geht auf jemanden zurück (2) zurückgehen um ... auf |
| semantisch-pragmatischer Kommentar: Mit Konstruktion (1) wird eine Ursache (seltener ein Urheber) für etwas angegeben, die bzw. der nicht immer, aber doch oft zugleich eine Erklärung aus einer Tradition heraus ist, z. B.: <i>Suffixbildungen, die auf Reflexivkonstruktionen zurückgehen; Verfahren, die auf Petrus Ramus zurückgehen</i> . Das Nennen einer Ursache wird mit dieser Konstruktion gewissermaßen ‚im Vorbeigehen‘ und ohne explizite Rechtfertigung oder Begründung erledigt; der Schreiber vertraut auf den Konsens der scientific community und darauf, dass die genannte Ursache im gemeinsamen Wissen enthalten ist. Will man also eine innovative Ursache für etwas angeben, sollte man sich unbedingt anders als mit diesem Verb ausdrücken und sehr viel expliziter begründen. In Konstruktion (2) wird das Verb einwertig im Sinne von ‚weniger werden, schwächer werden‘ und ohne weitere Quantifizierungen gebraucht. | semantisch-pragmatischer Kommentar: Mit Konstruktion (1) werden konkrete oder abstrakte Gegenstände in ihrem Sosein überwiegend durch Hinweis auf einen menschlichen Urheber, eine Person der Vergangenheit erklärt. Die Benennung eines Urhebers wird mit dieser Konstruktion genau wie im SPRGF-Korpus eher nebenbei und mit vorausgesetztem Konsens behauptet statt explizit erläutert, z. B.: <i>dass derlei unkritische Meinungen nicht zuletzt auch auf die Weltkriegspropaganda unter Churchill zurückgehen</i> . In Konstruktion (2) wird das Verb einwertig im Sinne von ‚weniger werden, schwächer werden‘ gebraucht, z. B. von Einwohnerzahlen oder Wählerstimmen. Anders als im SPRGF-Korpus werden dazu meist Quantifizierungen genannt. |
| DUDEN-UNIVERSALWÖRTERBUCH, 6. AUFL. 2007 | |
| Beide Konstruktionen sind vertreten, wenn auch ohne Wissenschaftsbezug: Duden (2007), Lesart 4 b) „ <i>abnehmen, sich verringern</i> : die Fischbestände gehen immer mehr zurück; das Fieber, das Hochwasser ist etwas zurückgegangen (<i>gesunken</i>); die Produktion, der Umsatz geht kontinuierlich zurück.“ – Lesart 6. „ <i>seinen Ursprung in etw. haben; von jmdm., etw. herkommen</i> : diese Redensart geht auf Luther zurück“. Hier besteht jedoch die nicht unerhebliche Abweichung, dass in der Gemeinsprache zwischen Urheberschaft und Kausalität (Ursache) nicht differenziert wird; dies scheint in der Wissenschaftssprache zwar meist, aber auch nicht durchgehend unterschieden zu werden. | |

| <i>Einfluss</i> | |
|---|--|
| SPRACHGESCHICHTSFORSCHUNG/ HANDBUCHARTIKEL | GESCHICHTSWISSENSCHAFT/DISSERTATIONEN |
| Textvorkommen: Unspezifisch; das Nomen einschließlich aller Flexionsformen ist häufig, das Verb <i>einfließen</i> fehlt ganz. | Textvorkommen: Unspezifisch; das Nomen einschließlich aller Flexionsformen kommt häufig, Formen des Verbs <i>einfließen</i> etliche Male vor. |
| syntagmatische Einbettung/ Konstruktion: (1) unter dem Einfluss [Attr] (2) [AdjAttr] Einfluss auf [Nom] | syntagmatische Einbettung/ Konstruktion: (1) [AdjAttr] Einfluss auf [Nom] (2) unter dem Einfluss [Attr] |
| semantisch-pragmatischer Kommentar: Mit Konstruktion (1), die Adverbial bzw. Supplement zu Verb oder Nomen ist, wird gewissermaßen im Vorübergehen und ohne längere Umschweife eine Ursache, oft eine Neben-Ursache von etwas ausgedrückt, z. B.: <i>Veränderungen unter dem Einfluß der feministischen Sprachkritik; verändern sich teilweise unter dem Einfluß der Hörer-Resonanz.</i> Die Konstruktion geht also mit einem stark komprimierten, nominalisierenden Stil einher. Konstruktion (2) kennt zwei Arten von Adjektivattributen: Quantifizierende bzw. graduierende wie <i>starke, verschiedene</i> , und (oft) denominal, die implizit das Agens des Einfluss-Ausübens angeben wie <i>fränkische, schriftsprachliche</i> usw. Insbesondere dort, wo beide Konstruktionen kombiniert auftreten, ist das komplexe Gemeinte für Wissenschaftsnovizen schwer zu verstehen. | semantisch-pragmatischer Kommentar: Die präpositionale Konstruktion (2) mit <i>unter</i> ist in diesem Korpus proportional seltener als im SPRGF-Korpus – sicherlich eine Folge der Textsorte; in den Dissertationen wird expliziter formuliert. In der Regel werden Nominalgruppen mit <i>Einfluss</i> als Kopf in Subjekt- oder Objektfunktion gebraucht. Gebräuchliche Adjektivattribute sind v. a. quantifizierende bzw. graduierende (<i>groß, entscheidend, keinerlei</i>), daneben spezifizierende (wie <i>politisch, ägäisch, wirtschaftlich</i>) und auch solche, die von Staats- bzw. Völkernamen oder Personenbezeichnungen abgeleitet sind (<i>preußisch, bischöflich</i> , usw.). Die Konstruktionen sind in den Dissertationen deutlich seltener als in den Handbuchartikeln. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass eine Aussage wie ‚X hat bedeutenden Einfluss auf Y ausgeübt‘ nicht besonders genau ist und daher eher in Überblicksdarstellungen zum Forschungsstand gerechtfertigt ist als in Dissertationen. |
| DUDEN-UNIVERSALWÖRTERBUCH, 6. AUFL. 2007 | |
| Beide Konstruktionen sind nur formal-syntaktisch gegeben. Für [AdjAttr] Einfluss auf [Nom] wird ein germanistisches Beispiel formuliert: „der E. der französischen Literatur auf die deutsche“. Für die andere Konstruktion jedoch, unter dem Einfluss [Attr] , die für eine komprimierte Ausdrucksweise wichtig und typisch ist, werden folgende, pragmatisch irreführenden Beispiele gegeben: „er stand unter ihrem E.; unter dem E. von Drogen“. | |

| überhaupt | |
|--|---|
| SPRACHGESCHICHTSFORSCHUNG/ HANDBUCHARTIKEL | GESCHICHTSWISSENSCHAFT/DISSERTATIONEN |
| Textvorkommen: Der Gebrauch des Adverbs in Verbindung mit einem Konnektor oder einer Negationspartikel streut in den Texten stark und folgt möglicherweise individuellen Stilvorlieben. | Textvorkommen: Der Gebrauch des Adverbs in Verbindung mit einem Konnektor oder einer Negationspartikel streut in den Texten stark und folgt möglicherweise individuellen Stilvorlieben |
| syntagmatische Einbettung/Konstruktionen: (1) überhaupt nicht (2) überhaupt erst/noch (3) überhaupt nur (4) wie überhaupt (5) wenn überhaupt | syntagmatische Einbettung/Konstruktionen: (1) überhaupt nicht (2) überhaupt kein- (3) überhaupt nur dann (4) wenn überhaupt, dann (5) ob es (denn) überhaupt |
| semantisch-pragmatischer Kommentar: Die Konstruktion (1), (2) und (3) dienen v. a. dem Verstärken einer Negation bzw. Einschränkung. In Konstruktion (4) modifiziert <i>überhaupt</i> den Konnektor <i>wie</i> , um den Geltungsbereich einer vorangehenden Bezeichnung auszudehnen, z. B.: <i>hielten die Ausbildung der dt. Redekunst wie überhaupt der dt. Sprache für eine Voraussetzung für</i> Mit Konstruktion (5) markiert der Schreiber einen Bedingungsfall als besonders unwahrscheinlich, z. B.: <i>Es gibt ... nicht viele Zeugnisse, da, wenn überhaupt, nur der Dialekt unterschichtiger Personen notiert wurde</i> | semantisch-pragmatischer Kommentar: Die Konstruktionen (1), (2), (3), (4) dienen v. a. dem Verstärken einer Negation bzw. Einschränkung. Der Schreiber drückt damit sehr entschieden die eigene Meinung aus, die im Argumentationskontext begründet werden muss. Fehlt eine Begründung, unterstellt der Schreiber implizit den Konsens der scientific community und das Einverständnis des Lesers – hoffentlich zurecht! Mit Konstruktion (5) markiert der Schreiber einen Bedingungsfall als besonders unwahrscheinlich und schränkt ihn ein. |
| DUDEN-UNIVERSALWÖRTERBUCH, 6. AUFL. 2007 | |
| Die Funktion von Negation und Verstärkung von <i>überhaupt</i> werden beschrieben. Daneben werden umgangssprachliche Verwendungsweisen behandelt („und überhaupt“), die sich nicht auf die wissenschaftssprachlichen abbilden lassen. Der Gebrauch in Konditionalkonstruktionen fehlt. | |

5. Fazit

Die Untersuchungen haben einige der Schwierigkeiten, die Wissenschaftsnovizen beim Lesen und Schreiben haben, exemplarisch konkret werden lassen. Dazu gehört offensichtlich, dass zumindest in den Geisteswissenschaften erstaunlich vage formuliert wird.

Dabei scheint der Bedarf an vagen Formulierungsmöglichkeiten vor allem in Texten und Teiltextrn mit der Funktion des Überblicks zu bestehen; der Bedarf lässt sich aber gut begründen. Ferner wird in Handbuchartikeln komprimierter und impliziter geschrieben als in Monographien, was nicht verwundert. Aber inwieweit wird dies didaktisch berücksichtigt? Einen Spezialfall stellen die oft vage formulierten Titel von Publikationen, v. a. Büchern und Reihentiteln (nach einem Muster wie *Aspekte zum Problem des/der XY*) dar, die die Experten mit wichtigem Lektüre-Vorwissen versorgen, das Novizen fehlt.

Die Untersuchungen der Korpora haben vor allem gezeigt, dass die Wissenschaftssprachforschung den Textsorten mehr Aufmerksamkeit schenken sollte, denn offensichtlich haben sie einen größeren Einfluss auf den Gebrauch der allgemeinen Wissenschaftssprache. Die Unterschiede zwischen Handbuchartikel und Dissertation erweisen sich als größer als die zwischen Sprachgeschichtsforschung und Geschichtswissenschaft. Des Weiteren stellen sich die Unterschiede der Disziplinen untereinander weniger stark dar, wenn man beide mit der allgemeinen und Standardsprache, wie sie der Universal-Duden repräsentiert, vergleicht. Die Frage, inwiefern wissenschaftssprachliche Konstruktionen im Universal-Duden abgedeckt sind, zeigt zunächst, dass sie formal-syntaktisch vorhanden sind, dass ihre semantisch-pragmatische Dimension aber regelmäßig nicht berücksichtigt wird; seltene Ausnahmen zeigen sich in den Wissenschaften, in denen die Lexikografen vermutlich selbst ausgebildet sind (in der Germanistik). Da Konstruktionen aber als Einheit aus Form und Bedeutung definiert wurden, genügt eine formal-syntaktische Übereinstimmung nicht, um zu behaupten, eine Konstruktion sei im Wörterbuch repräsentiert. Und damit kommt ein Wörterbuch wie das hier herangezogene als Instrument der Wissenschaftsvermittlung und -erklärung nicht in Betracht. Wie groß die Distanz zwischen Universal-Duden und allgemeiner Wissenschaftssprache ist, zeigt sich auch an den wichtigen Kompetenzbeispielen.

Es fällt nämlich auf, dass die Argument-Realisierungen lemmatisierter Lexeme im Universal-Duden wenn möglich immer personaler Art sind, nach dem Muster *jemand übt Einfluss auf jemanden aus, jemand spielt eine Rolle für jemanden*. Die Realisierung durch nicht-personale Bezeichnungen (*etwas, für etwas*) wird in den Strukturformeln zwar keineswegs unterschlagen, aber doch nachrangig behandelt. Dies wird besonders in den Beispielangaben deutlich, wo die Lexikografen sich überwiegend für personale Argument-Realisierungen entscheiden, so dass „jemand einen Einfluss auf jemanden ausübt“, und zwar – regulär? – einen „schlechten“. In den Wissenschaftssprachen, insbesondere in den Geisteswissenschaften sind Argument-Realisierungen aber typischerweise nicht-personal, weil dort in aller Regel über Sachverhalte und Prozesse konstruierter Konzepte geschrieben und gesprochen wird. Ich vermag hier nicht zu entscheiden, ob die damit verbundene Transfer-Anforderung als hoch oder niedrig einzuordnen ist. Nun ist von einem allgemeinsprachlichen Wörterbuch nicht zu erwarten, dass es anders und so verfährt, dass NutzerInnen den Transfer in ihre eigene Wissenschaftssprache leicht vollziehen können. Aber damit wird zugleich die beträchtliche Differenz

der Varietäten bzw. Diskurse deutlich und die Herausforderung, die die universitäre Vermittlung wissenschaftlichen Arbeitens, d. h. vor allem des wissenschaftlichen Lesens und Schreibens darstellt. Eine plausible Forderung an die Wörterbuchlandschaft einer ‚Wissengesellschaft‘ wie der unsrigen wäre aber, wissenschaftliche Varietäten in Form wissenschaftssprachlichen Korpusmaterials stärker zu berücksichtigen als bisher, sei dies in Form markierter Angaben und Beispiele oder aber in Form eines ‚Wörterbuchs der allgemeinen Wissenschaftssprache Deutsch‘, das wir brauchen.

6. Zitierte Literatur

- Adamzik, Kirsten/Jürg Niederhauser (1999): Fach-/Wissenschaftssprache versus Gemeinsprache im Laiendiskurs und im linguistischen Fachdiskurs. In: Wissenschaftssprache und Umgangssprache im Kontakt. Hrsg. v. Jürg Niederhauser/Kirsten Adamzik. Frankfurt a. M. u. a., 15–37.
- Auer, Peter/Harald Baßler (Hgg.) (2007): Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt a. M.
- Besch, Werner/Anne Betten/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hgg.) (²1998, ²2000, ²2003, ²2004): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin/New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1; 2.2; 2.3; 2.4).
- Ehlich, Konrad (1993): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 19, 13–42.
- Ehlich, Konrad (1995): Die Lehre der deutschen Wissenschaftssprache: sprachliche Strukturen, didaktische Desiderate. In: Linguistik der Wissenschaftssprache. Hrsg. v. Heinz L. Kretzenbacher/Harald Weinrich. Berlin/New York, 325–351.
- Fandrych, Christian (2002): Herausarbeiten vs. illustrieren: Kontraste bei der Versprachlichung von Sprechhandlungen in der englischen und deutschen Wissenschaftssprache. In: Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im europäischen Jahr der Sprachen. Hrsg. v. Konrad Ehlich. München 2002, 1–28; elektronisch unter: <http://www.euro-sprachenjahr.de/Fandrych.pdf> (14. 2. 2011).
- Fischer, Kerstin/Anatol Stefanowitsch (Hgg.) (2008a): Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen.
- Fischer, Kerstin/Anatol Stefanowitsch (2008b): Konstruktionsgrammatik. Ein Überblick. In: Fischer/Stefanowitsch 2008a, 3–17.
- Gruber, Helmut (2006): Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben. Eine empirische Untersuchung studentischer Texte. Wien.
- Haß, Ulrike (2005): Semantische Umgebung und Mitspieler. In: Grundfragen der elektronischen Lexikographie. *elexiko* – das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz. Hrsg. v. Ulrike Haß. Berlin, 227–234.
- Haß, Ulrike (2009): Sprachanalyse und Sprachkritik mithilfe moderner Medien. Vortrag in der Reihe „Die kleine Form“. Universität Duisburg-Essen, 22. April 2009. Video des Vortrags mit Folien unter: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=20241>.
- Schmid, Hans-Jörg (1999): Cognitive effects of shell nouns. In: *Discourse Studies in Cognitive Linguistics*, Berlin u. a., 111–132; elektronisch unter http://www.anglistik.uni-muenchen.de/personen/professoren/schmid/schmid_publ/cognitive_effects.pdf (16. 2. 2011)
- Stefanowitsch, Anatol/Stefan Th. Gries (2003): Collostructions: Investigating the interaction of words and constructions. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 8:2 (2003), 209–243; elektronische

Vorab-Version unter: http://www.linguistics.ucsb.edu/faculty/stgries/research/Collostructions_IJCL.pdf
(14.2.2010)

Steinhoff, Torsten (2007): Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibleitung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten. Tübingen.